

Adorfer Wochenblatt.

Mittheilungen

über örtliche und vaterländische Angelegenheiten.

Achter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post 27 Neugroschen, bei Beziehung des Blattes durch Botengelegenheit 20 Neugroschen.

N^o 17.

Erscheint jede Mittwoche.

26. April 1843.

Des Mannes Ehre und der Denun- ciationsprozeß.

Liebe und Ehre waren von jeher die edelsten und höchsten Kräfte, welche Menschen bewegten. Liebe umfaßt Aeußeres, Ehre Inneres. Beide sind, wie alles Menschliche, dem Wechsel der Ansichten, Meinungen und Bildungen des Volkes unterworfen, sie unterliegen, sollen wir ein triviales Wort gebrauchen, der Mode. So scheint jene Liebe, welche man vorzugsweise: o Liebe! nannte, mit dem endlich abgedroschenen Pasontänischen und Clauernschen Romanen aus den Köpfen der Schüler und Mädchen ziemlich verschwunden und einer weit vernünftigeren, der Gatten- und Familienliebe gewichen zu sein. Menschenliebe, vor einiger Zeit unter dem Namen Humanität, jetzt unter dem Namen des Liberalismus gefaßt, ist die herrschende Idee der Zeit: auf dem Papier wenigstens; denn im Leben spürt man noch verdammt wenig davon. Gestützt auf den Satz: liebe deinen Nächsten, wie dich selbst, soll die neue Lehre christliche Gottesliebe practisch machen und den Menschen durch den Staat, wie die Kinder durch die Schule bilden: Heil ihr! Du aber, Vaterlandsliebe, neuerstandenes, erst seit Napoleons Druck und Sturz neuerkanntes Kleinod, lodernde Opferflamme, ängstlich bewacht vom Auge der Gewalt, einsamer Fels im Nebel der Gegenwart, wo bist du? stürzen sie noch immer verzweifelt herab, deine Priester, die neuen Adbriche, oder bauen sie still deinen Tempel und hoffnungsvoll?

Anders mit der Ehre. Wo fände sich jetzt ein Mann, der nicht sagte: meine Ehre. Freilich ist der Begriff davon verschieden; der hält das, jener jenes für Ehre; aber jeder Mensch hat doch Etwas, was ihm heilig ist: ein besseres Gefühl, dessen Verletzung ihm wehe thut, eine innere Meinung seines Werthes,

deren Anerkennung er bei andern voraussetzt und von ihnen verlangt. Der Eine hält darauf, Vermögen erworben zu haben und bewahren zu können, der Andere freut sich der Stufe, die er mühsam der bürgerlichen Gesellschaft abrang, ein Dritter sonnt sich im Glanze eines uralten Namens, ein Vierter stützt sich auf sein Talent, ein Fünfter auf sein Glück, ein Sechster gar auf seine Beschränktheit, ja, selbst der gemeinste Verbrecher, der Dieb, hat seine Ehre: er findet sie im Grade der Kühnheit und Gefahr bei der Begehung, der Festigkeit und List bei der Entdeckung seiner Thaten. Was ist nun aber wahre Ehre? Liegt sie in der Parole: ein Mann ein Wort? — Nicht allein darin, obschon ein Mann von Wort zu sein, das erste Kennzeichen eines Ehrenmannes ist. Auch darin liegt die Ehre nicht, seine Pflicht als Diener oder in besonderer Stellung zu thun, noch endlich liegt sie darin, für Thron und Altar und die Interessen Beider zu streiten; sie liegt lediglich darin, niemals schlecht und gemein zu sein, sich selbst und Andere zu achten, auf welchem Platz immer das Schicksal uns stellt. Das Ideal eines Ehrenmannes freilich ist: frei zu sein von allem Sinn für Unrecht, streng zu sein gegen sich selbst, gerecht zugleich und mild gegen Andere; der rechte Mann findet sein Glück und seinen Werth nur im Bestehen des öffentlichen Rechtes und in der Größe seines Vaterlandes. Der ist der Beste, der die Ehre seines Vaterlandes durch sein eigenes Beispiel nicht schmälert und an sich nicht schmälern läßt. Das ist's, was die Franzosen und Engländer ziert. Zum Glück ist dieses Streben auch dem Deutschen nicht fremd. Seit dem Befreiungskriege hat sich in Deutschland der Sinn für bürgerliche und National-Ehre mehr geklärt und verbreitet. Namentlich ist sich diese Richtung im Mittelstande be-